

## Verständigung zwischen Stadt und Land!

Mahnung eines Wiener Hochschul-Lehrers.

Kürzlich hielt der a. o. Professor an der Hochschule für Bodenkultur Dr. Wilhelm Bersch in der Urania einen Vortrag über „Oesterreichs Landwirtschaft vor und nach dem Kriege“, der dadurch von großem Interesse und hoher Bedeutung ist, als wieder einmal von gewiß berufener Seite der Verständigung zwischen Stadt und Land das Wort geredet und insbesondere den Städtern nahegelegt wurde, sich mit den landwirtschaftlichen Produktionsverhältnissen mehr zu befassen und so des Landwirthes Ansprüche begreifen und die preistreibende Arbeit des Zwischenhandels, der sich zwischen Erzeuger und Verbraucher einschleibt, besser werten zu lernen. Leider würden, klagte der Redner, die Städter von einem Teile ihrer Tagespresse über diese Dinge irreführt.

Nach einer kurzen Schilderung der Entwicklung der Landwirtschaft und ihrer Förderung durch die Naturwissenschaften besprach Prof. Dr. Bersch die innigen Beziehungen der heutigen Landwirtschaft zur Industrie und zeigte unter Vorführung von Lichtbildern an einigen Beispielen (Gewinnung der Thomaschlacke, der Kalisalze und des Kalkstickstoffs), wie weit der Landwirt selbst Konsument ist und in den innigsten Wechselbeziehungen auch zu zahlreichen anderen Industrien (z. B. Oel-, Maschinenindustrie) steht oder in den sogenannten landwirtschaftlichen Industrien (Zucker, Spiritus, Stärke, Bier) ein die eigenen Rohstoffe verarbeitender Industrieller wurde. Zahlreiche dieser Hilfsmittel des Wirtschaftsbetriebes des Landwirthes wurden ihrer Menge nach durch den Krieg bedeutend eingeschränkt und die Landwirtschaft stand mit Ausbruch des Krieges vor der Aufgabe, unter wesentlich erschwerten Verhältnissen den gesamten Bedarf der Bevölkerung an Nahrungsmitteln zu decken.

Auch nach dem Kriege werden wahrscheinlich diese Verhältnisse fortauern. Daher steht die Landwirtschaft vor neuen Aufgaben. Sie wird sich nicht nur vom Auslande unabhängig machen müssen, sondern auch zu trachten haben, durch Steigerung der Erzeugung den geänderten Verhältnissen Rechnung zu tragen. Doch wird es sich nicht bloß um die Beschaffung der erforderlichen Düngemittel handeln, sondern die Landwirtschaft wird auch alle anderen, die Produktion besördernden Möglichkeiten, wie die Pflanzenzüchtung und den Pflanzenschutz, den Kunstfütterbau, und zweckmäßige Bodenbearbeitung, die Zucht auf die Leistung, die Schafzucht usw., selbstverständlich auch das Meliorationswesen heranzuziehen haben, dieses auch zu dem Zwecke, vorhandene Oedländer in urbar zu machen. Der Vortragende erörterte dann die in Oesterreich erzielten Erfolge der Moorkultur und zeigte, daß auf richtig bewirtschafteten Mooren alle unter dem gegebenen Klima möglichen Früchte, so z. B. auch die Rebe auf Mooren Südtirols zu gedeihen vermag.

Doch damit sind die Maßnahmen der Landwirtschaft nicht abgeschlossen, fuhr der Vortragende fort. Die Landwirtschaft hat das Recht, mit allem Nachdruck zu fordern, daß sie, als wichtigster staatsbehaltender Faktor als durchaus gleichberechtigt mit der Industrie angesehen und behandelt wird; denn ein Staat, der über genügend eigenes Brot verfügt, steht machtvoll da nach innen und außen. Allerdings wäre es verfehlt, die Hilfe nur von der Gesamtheit, vom Staate zu erwarten. Wohl ist der Staat berufen, die Durchführung großer, im allgemeinen Interesse liegenden Meliorationen durchzuführen, aber im übrigen muß die Landwirtschaft unbedingt auf die eigenen Kräfte vertrauen und sich selbst die Wege ebnen. Ein leuchtendes Vorbild nach dieser Richtung bildet die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin, die jetzt schon mehr als 20.000 Mitglieder zählt. Aber auch die Verbraucher müßten sich zusammenschließen und mit der Landwirtschaft Hand in Hand gehen. Dann wird die Teuerung zum großen Teile durch zweckmäßige Organisation verschwinden, denn nicht die Landwirtschaft, sondern der übermäßige Zwischenhandel verteuert die als Nahrung dienenden Boden-erzeugnisse. Von den heute geltenden hohen Preisen hat der Landwirt nichts, obwohl er gegenwärtig über mehr Bargeld als sonst verfügt; denn auch seine Erzeugungskosten sind ganz unverhältnismäßig gestiegen. Die Lage des Landwirthes gleich heute der eines Mannes, der bisher bescheiden von den Zinsen seines Kapitals lebte und auf einmal über reichlichere Mittel verfügt, doch nur deshalb, weil er sein Kapital flüchtig gemacht hat. Die Futtermittelbestände sind zusammengeschnitten, der Viehstand hat sich verringert, das Bodenkapital wurde weitgehend angegriffen, wichtige Reparaturen an Gebäuden und Maschinen mußten unterbleiben und wahrer denn je ist des Dichters Wort: „Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg, die Herde schlägt er und den Hirten“. Es wird Jahre dauern, bis sich Oesterreichs Landwirtschaft von diesen schweren Schlägen erholt haben wird, aber sie birgt die Kräfte in sich, dann machtvoller dazustehen, denn je. Wenn der Krieg glücklich beendet ist, dann ist dies nicht nur das Verdienst unserer Söhne und Brüder an den Fronten, nicht nur der Einsicht und dem Anpassungsvermögen der Bevölkerung, den das drohende Chaos ordnenden Händen und der Kriegsindustrie, sondern an erster Stelle auch unserer Landwirtschaft zu danken, die ohne Vorbereitung und selbst mit dem Mangel, den wichtigsten Betriebsmitteln kämpfend, das Eintreten wirklicher Nahrungsmangel vermied. Nicht Vorwürfe und Schmähungen, sondern Dank und Anerkennung gebührt unseren Landwirten, die trotz der Schwierigkeit aller Verhältnisse ihre Aufgabe glänzend lösten, gebührt Oesterreichs gesamter Landwirtschaft!

Den aufklärenden Ausführungen wohnte ein zahlreiches Publikum bei, das dem Vortragenden am Schlusse lebhaften Beifall spendete.